

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1777

Daphnis, Chloe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-134

D A P H N I S , C H L O E .

Das Abendroth kam, als Chloe mit ihrem Daphnis zu dem rieselnden Bach in das einsame Weydengebüsche kamen; Hand in Hand gedrückt kamen sie ins Gebüsche; aber schon saß Alexis am rieselnden Bach; ein schöner Jüngling; aber noch nie war die Liebe in seinem Busen erwacht. Sey mir gegrüßt, du Liebeleerer Jüngling! sprach Daphnis; vielleicht zwar hat itzt ein Mädchen dein Herz enthärtet, da du so einsame Schatten suchest; denn die liebenden suchen gerne einsame Schatten. Ich komme mit meiner Chloe her; wir wollen im stillen Busch das Glück unsrer Liebe singen. So sprach er, und drückte des Mädchens Hand an seine Brust. Willst du zuhören, Alexis?

ALEXIS. Nein, kein Mädchen hat mein Herz enthärtet. Ich kam hieher zu sehn, wie schön der Abend die Berge röthet; aber gerne will ich euern Gesang hören;



ren; es ist lieblich beym Abendroth einen schönen Gefang zu hören.

DAPHNIS. Komm, Chloe! hier laß uns neben ihm ins Gras uns setzen, wir wollen ein Lied singen, meine Flöte soll deinen Gefang begleiten, Chloe! Und du Alexis! du bist ein guter Flötenspieler, begleite du den meinen.

Ich will ihn begleiten, sprach Alexis; und itzt setzten sie sich ins Gras am Bach, und Daphnis hub an.

DAPHNIS. Du stilles Thal und ihr belaubte Hügel! Kein Hirt ist so glücklich, wie ich; denn Chloe liebet mich; lieblich ist sie wie der frühe Morgen, wenn die Sonne sanft vom Berge heraufsteigt; dann, dann freut sich jede Blume, und die Vögel singen ihr entgegen, und hüpfen froh auf schlanken Aesten, daß der Thau vom Laube fällt.

CHLOE. Froh ist die kleine Schwalbe, wenn sie vom Winterschlaf im Sumpf erwachet, und den schönen Frühling sieht; sie hüpfet dann auf den Weydenbaum, und singet ihr Entzücken den Hügeln und dem Thal,
und

und ruft: Gespielen! wachet auf, der Frühling ist itzt da! Doch viel entzückter bin ich noch; denn Daphnis liebet mich, und ich ruf euch Gespielen zu, viel süßler ist's als der kommende Frühling, wenn uns ein tugendhafter Jüngling liebt.

DAPHNIS. Schön ist es, wenn auf fernen Hügeln die Heerden in dunkeln Büschen irren; doch schöner ist's, ô Chloe! wenn ein frischer Blumenkranz dein dunkles Haar durchirret; schön ist des heitern Himmels Blau, doch schöner ist dein blaues Auge, wenn es mir lächelnd winkt. Ja, liebe Chloe! mehr lieb ich dich als schnelle Fische den klaren Teich, mehr als die Lerche die Morgenluft.

CHLOE. Da, als ich im stillen Teich mich befah, ach, seufzt' ich, könnt ich dem Daphnis gefallen! dem besten Hirten. Indefs stundst du ungesehn mir am Rücken, und warfest Blumen über mein Haupt hin, das mein Bild in hüpfenden Kreisen verschwand. Erschrocken sah ich zurück, und sah dich, und seufzte, und da drücktest du mich an deine Brust. Ach! riefst du, die Götter sind Zeugen, ich liebe dich! Ach! sprach ich,
ich

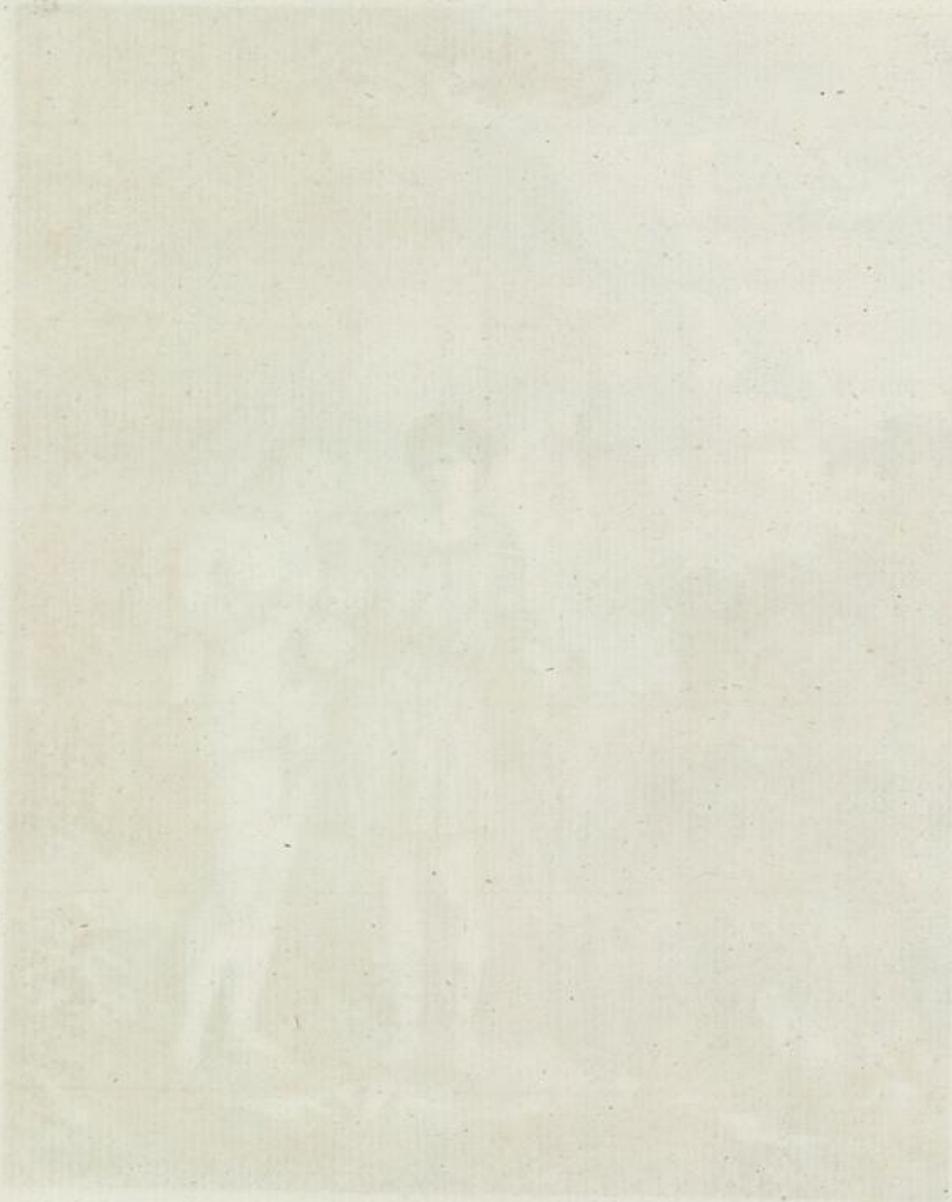
ich liebe dich; mehr als die Bienen die Blüten, mehr als die Blumen den Morgenthau.

DAPHNIS. O Chloe! wenn du mit thränendem Auge, wenn du mit umschlingendem Arme mir sagst: Daphnis! ich liebe dich! Ach dann seh ich durch den Schatten der Bäume hinauf, in den glänzenden Himmel. Ihr Götter! seufz' ich dann, ach! wie kann ich mein Glück euch danken, daß ihr Chloen mir schenkt? Und dann sink ich an ihre Brust hin und weine, und dann küßt sie die Thränen mir vom Auge.

CHLOE. Und dann küß ich die Thränen dir vom Auge; aber häufigere Thränen fließen dann mir vom Auge, und mischen sich zu deinen Thränen. Daphnis! seufz' ich dann. Ach Chloe! seufzest du; und die Echo seufzet uns nach. Die Heerd erquickt das junge Frühlingsgras. Der kühle Schatten erquickt bey schwühler Mittagshitze. Mich, Daphnis! mich erquicket nichts so sehr, als wenn dein holder Mund mir sagt, daß du mich liebst.

So fangen Daphnis und Chloe. Glückliche Kinder!
so





du hast mein Leben gerettet, wie soll ich dich belohnen? komm mit mir in die Stadt, dort wohnet man nicht in strohernen Hütten; Paläste von Marmor steigen dort hoch an die Wolken, und hohe Säulen stehen um sie her; du sollst bey mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köstlichen Speisen aus silbernen Schüsseln essen.

MENALKAS sprach: Was soll ich in der Stadt? Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte, sie schützt mich vor Regen und rauhen Winden; und stehen nicht Säulen umher, so stehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher; dann hol' ich aus der nahen Quelle klares Wasser im irrdenen Krug; auch hab ich süßen Most, und dann es ich, was mir die Bäume und meine Heerde geben; und hab ich nicht Silber und Gold, so streu ich wolriechende Blumen auf den Tisch.

ÆSCHINES. Komm mit mir, Hirt! dort hat man auch Bäume und Blumen; dort hat sie die Kunst in gerade Gänge gepflanzt, und in schön geordnete Betten gesammelt; dort hat man auch Quellen; Männer und Nymphen von Marmor gießen sie in große marmorne Becken.

